



Martin Gregor Rille, geboren in Stuttgart, Grundschule in Graz, Reifeprüfung mit Erfolg an der HTL für Telekommunikation in Wien, studiert seit 2002 transmediale Kunst an der Universität für angewandte Kunst in Wien.

Martin Rille hat bei mehreren Ausstellungen und Researchprojekten im In- und Ausland assistiert und ausgestellt.

(Bétonsalon – Museums Quartier, Real Presence – Belgrad). Er hat bei mehreren Projekten mit Wienerwerk – „Fakts“ 2004, „Bits and Pieces 2“ 2006) an der Vernetzung von Videokunst-Sounddesign-Tanz zusammengearbeitet. Ausstellungen: 2004 Museum für angewandte Kunst, Belgrad, „A“, 1-Kanal Videoinstallation 2005 Bétonsalon, MuMok, Wien „Kirk, Pille, Spock“, Videoinstallation 2005 1Wand, MAK Wien, „Coexistenz“ 2006 Kunst am Campus, Graz „Look at Me“ 2006 Technisches Museum Wien, „Coexistenz2“ 2008 Galerie Nitra, Slowakei/Nitra, „Untraceable Meories“, Performance 2008 dieAngewandte, „This Sensation is Audio“, Performance Mitarbeit bei: 2004 Wienerwerk, „Fakts“, Cosmos Theater Wien

2006 Wienerwerk, „Bits and Pieces 2“, Diether Theater Wien.
2006-2007 Auslandsstudium: Faculdade de Belas Artes, Lissabon

2007 Stipendium der Emanuel und Sofie Fohn Stipendienstiftung

Fotos: Janos Karpati, Wolfgang Lehrner



Idee: Martin Gregor Rille setzte sich in Portugal neben seinem Studium der Transmedialen Kunst an der „Faculdade de Belas Artes“ in Lissabon intensiv mit zeitgenössischem Tanz auseinander. Dabei lag sein Fokus vor allem auf der „Kontaktimprovisation“, die bereits seit 1972 in Insider-Kreisen als die progressivste Form des zeitgenössischen Tanzstils gewertet wurde. Bei dieser Art von Tanz geht es um die aktive Entdeckung aller Bewegungsmöglichkeiten, die zwei oder auch mehrere menschliche Körper, die sich berühren, miteinander ausführen können.

Genauso, wie improvisierende Jazzmusiker in der Avantgarde, die mit ihren Musikinstrumenten alle möglichen Klänge zu produzieren versuchten, wird hier explizit durch Berührung eine neue Art von Bewegung erkundet. An der Universität für angewandte Kunst erhielt Martin Rille im Rahmen einer Projektarbeit erstmals die Möglichkeit, sich intensiv mit der Welt und der Wahrnehmung von blinden Menschen auseinanderzusetzen. Dies sagt Martin Rille, hat sein Denken und die Idee in Hinblick auf seine Arbeit elementar



die Angewandte, 14.06.2008. links nach rechts: Amber Gabrielle, Martin Gregor Rille

beeinflusst und geprägt. Intensive Gespräche mit teils seit der Geburt erblindeten Menschen vermittelten dem Künstler eine noch nicht bekannte Rezeptionsästhetik auf die von Menschen wahrgenommene Realität. Während eines Workshops zur Kontaktimprovisation kam ihm daraufhin die Idee, taktile Sensatio-

nen in ein anderes Medium zu transformieren. „...Es wäre doch sensationell, wenn durch den Kontakt mit menschlicher Haut etwas auf auditiver oder visueller Ebene getriggert werden würde...“

Als sich Martin Rille die Arbeit „Random Access“(3) (1963) von Nam June Paik vergegenwärtigte, wurde ihm plötzlich klar, wie durch Berührung etwas auf akustischer Ebene getriggert werden könnte. Bei dieser Installation konnte das Publikum mit einem ausgebauten Tonkopf eines Kassettenrekorders durch Nachfahren von Magnetbändern, die auf einer Wand aufgeklebt waren, bestimmen, was gespielt wird. Martin Rille hatte diese Vision, taktile Sensationen mit der zufälligen Wiedergabe von akustischen Aufnahmen auf Magnetbändern zu vereinen.

Realisierung: Taktile Reize lösen bei uns zugeordnete Erinnerungen oder damit verknüpfte Gefühlszustände aus. Was ist, wenn Kleidung neben ihrer visuellen Information, ihrer Materialeigenschaft und ihrer Oberflächeneigenschaft wie rau/glatt, weich/hart, warm/kalt etc. auch eine auditive Informationsquelle besitzen könnte, die genauso taktill „gelesen“ werden kann wie ihrer visuellen information?

Mit der Hilfe von Magnetbändern, die an der Oberfläche von Stoffen angebracht werden, ist es möglich, Informationen (z.B. akustische Reize) an der Kleidung zu speichern. Die Oberfläche der Kleidung wird zu einem multifunktionalen und tragbaren Medium. Durch taktile Berührungen von Tonabnehmern, die in Handschuhen verarbeitet sind, werden die Aufzeichnungen von den Magnetbändern abgespielt. Je nach Bewegungsrichtung werden die gespeicherten Daten vorwärts oder rückwärts wiedergegeben (vergleichbar mit dem „Scratchen“ bei Vinylplatten).

Man kann die tonabnehmenden Handschuhe, ähnlich wie bei einem Plattenspieler die tonabnehmende Nadel, beliebig an der Kleidung des Gegenübers anlegen, um Aufzeichnungen abzutasten. Geschwindigkeit, Richtung und Komposition der Abtastung stehen dabei frei. Die entworfene Kleidung ist damit nicht mehr als rein lineares Medium zu verstehen, sondern stellt ein neues Spektrum von Multifunktionalität in den Raum.

In der Performance bewegen sich zwei Personen, aus der Estetik ihrer Bewegungen entstehen Soundlandschaften.

Sie nutzen ihre in der Kleidung verarbeiteten Tonabnehmer als elektromagnetischen Tastsinn, um Synchronizität mit dem jeweils anderen Tanzpartner zu erfahren. Der Kommunikationsstil gewinnt eine eigene Dynamik,

welche die Performer in einem Dialog tanzen zu scheinen lässt. Im Hinblick auf die Kommunikation werden bestimmte Wortketten, Sprechsilben oder nur einzelne Phoneme (z.B.: Vokale) durch gegenseitige Berührungen der Performer hörbar gemacht. Zusätzlich rhythmisiert ein externes Audioprogramm jene Wortketten und verdichtet diese mit der Anzahl der Berührungen.

Die entstandene Akustik transformiert sich zu einer bizarr klingenden Soundlandschaft, die sich solange verdichtet, bis nur mehr ein weißes Rauschen zu hören ist. Für die Performance in der Slowakei und in Wien kooperierte Martin Gregor Rille mit der Tänzerin und Choreographin Amber Gabrielle. Körpertraining und dramaturgische Beratung: Erica de Roo; Peter Kozek: Projektleitung

„Was ist das überhaupt für eine Art von Sehen, in dem wir uns selbst nicht betrachten können, sondern einer einzigen Position (dem Blick nach außen) ausgesetzt sind und uns selbst nur indirekt über andere begreifen können?“(2)

Unsere Sinnesorgane überfluten uns in jeder Sekunde mit visuellen, auditiven, taktilen, olfaktorischen und kinästhetischen Reizen unserer Außenwelt. Wir selbst setzen diese Bits and Bytes zu einem Bild unserer Welt zusammen, in der wir uns täglich zu bewegen scheinen. Wie würde jenes Weltbild aussehen, wenn einer dieser Sinne nicht existieren würde, ein weiterer hinzukäme oder zwei vorhandene Sinne vermischt wären?

Für erblindete Menschen z.B. ist Mode hauptsächlich Materialität und Oberfläche. Wenn diese Oberfläche nun auch bestimmte analoge oder digitale Daten gespeichert trägt, wird sie für erblindete Menschen plötzlich etwas, das für Sehende mit der visuellen Komponente der Kleidung vergleichbar ist, weil Blinde ihre Kleidung stets nach taktilen Kriterien auswählen. Vor allem in einer visuell dominierten Welt wird der dadurch taktilen Wahrnehmung wieder mehr an Bedeutung beigemessen.

In Zukunft wird es wichtig sein, eine erweiterte Materialität der Kleidung zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang schreibt Sabine Seymour in ihrem Buch „fashionable tech-



ACOUSPerformance am 25.06. 2008, kuratiert von peter kozek, die Angewandte

nology“(1): „Die Verwendung von erweiterten Materialien und Textilien in Verbindung mit Studien der Nanotechnologien, biologischen Technologien und digitalen Technologien führt uns zu einer tragbaren Mode, die eine Integration von wesentlichen Funktionen und ästhetischem Design darstellt.“ Die funktionelle Kleidung ist ein Konstrukt ihres technischen Potenzials, die eine Verbindung von „harter“ Technologie mit „weichem“ Stoff darstellt.

(1) [Fashionable Technology - Sabine Seymour, S. 12, Springer Verlag Wien 2008]

“The use of enhanced materials and textiles in conjunction with current research in nanotechnologies, biotechnologies, and digital technologies will lead us to a fashionable wearable that is true integration of essential function and aesthetic design.”

(2) [Der visuelle Entzug - Rini Tandon, S.16, Universität f. angewandte Kunst Wien 2006]

(3) [Random Access - Nam June Paik 1963]
In this tape installation, Paik went one step further: the visitor can use the sound head, which has been detached from the taperecorder, to interactively run through the tapes glued to the wall, and constantly vary the sound sequence according to location and speed. This random access to the musical raw material enabled visitors to produce compositions of their own.

von Caroline Ehrlich